



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden  
deß Geistlichen Orden Stands**

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

Cap. 31. Vrsachen warumben der G. Ordenstand am bequemesten sey/  
disen nutzen zuschaffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Ursachen / warumb der  
 gaisliche Ordenstand am bequemesten  
 seye / disen nutzen zuschaffen.  
 Cap. XXXI.

**A**uß diesem was von Früchten und  
 Nutzbarkeiten gesagt worden / den die gaisliche  
 Ordenspersonen in d Kirchen Gottes geschickt  
 wirdt leichtlich verstanden / daß kein Geschlecht  
 der Menschen / noch irgend ein anderer Stand möge gerin  
 den werden / der zu diesem end und vorhaben so raugenlich und  
 bequem seye / vnnnd zwar wegen vsser vrsachen / die wir hier  
 halber in drey verassen wölten.

Welche vrsachen warumb  
 der gaisliche Or  
 denstand raugenlich seye de  
 Menschen zu  
 helfen.

Erste vrsach  
 göttliche ord  
 nung.

Die erste wirdt genommen auß der Natur Gottes selbst  
 vnd seiner Ordnung / dardurch er allzeit das Hail und Woh  
 fahrt der Menschen zu befürderen / sich fürnemlich solche  
 Diener vnd Mitgehülffen gebraucht hat / die aller Mensch  
 chen hilff beraubt weren. Eben dis hat auch d Apostel Pau  
 lus gelehrt / welcher von der ersten Kirchen redent / bezeugt  
 Es seyen darinnen nit vil gewaltige / oder vom adel / oder  
 weise nach dem fleisch gewesen / dann was schwach ist vor der  
 Welt / hat Gott auß erwöhlt / damit er was stark ist / zu schwachen  
 den machere / vnd das vnedle vnd verächtliche / auch die gleich  
 fals nichts seind / auff daß er zu nichten mache / die etwas sein  
 wollen.

1 Cor. 1.

Die bekering  
 der Mensch  
 ist ein Werk  
 Gottes.

Dessen gibt er dise vrsach / auff daß sich vor ihm  
 kein Glaisch rühme / das ist / damit das Lob einer so vollkom  
 nen sachen / nit den Menschen oder jren kräftien zugeschriben  
 werd.

und das Creuz Christi/ wie er spricht/geunehret oder  
verschmahet wurde. Daher kombt auch der Spruch des H.  
Ambrosij: **Gib achtung auff den Himlischen** Lib. 5. in Lucā.  
Nach/ er hat nit vil weise oder statliche vom Adel erwöhlet/  
sonder arme Fischer und Publicanen/die sich liessen vnderwei-  
sen/ damit sichs nit liesse ansehen/ als hette er eeliche zu seiner  
Freundschaft mit gewalt gezogen/oder mit Gelt erkauft/oder  
durch das gewaltige ansehen gelocket/ auff das die Warheit/  
und nit die zierliche wolredenheit obfigete.

Eben dise weiß halter Gott auch zu vnsern zeiten in be- Vnderscheid  
tehrung der Menschen/ mit den gaisstlichen Ordenspersonen/ zwischen den  
Allein ist diß der vnderscheid zwischen diser und jener zeit/das Aposteln/ vnd  
kvar darumben der Herr schier nur solche außertoren/ die ih- den Ordensper-  
rem Stand vnnnd Wesen nach/arm vnnnd schlecht gewesen/je- sonen inn be-  
kunder aber die sich freywillig in die Armut begeben haben. tehrung der  
Dessen ist diß die Ursach/ dann wann die Reichen/oder die Menschen.  
vom Adel samentlich von diser Volkommenheit außgeschlos-  
sen wurde/ werens eines grossen nutzens ohne ihr Schuld be-  
traubt. Vnd abermals/ wans mit ihren Reichthumben zu-  
gelassen wurden/ müste dise Regul vnd Ordnung der görtli-  
chen Weißheit/ wie gemeldet/ zugrund gehn. Seind also dise  
bede Stuck wunderbarlicher weiß mit einandern temperiert  
vnd vermische/ das auch die Reichen vnd die eines statlichen  
Herkommens/ dises Lobs künden thailhaftig seyn/ aber auff  
ein solche weiß/wans dise Reichthumb vnd weltlichen Pracht  
verlassen/ vnd sich selbs freywillig in einen demütigen vnd ar-  
men Stand begeben wurden.

Deßhalben so lang die Kirchen vnd ire Diener arm gewe-  
sen vnd frey von allen irdischen sachen/ habens disen Wein-  
berg des Herrn fleißig geflancket/ also das so lang/ wie die  
nn ij Alpo

270 <sup>Sup der Drenthans am bequemsten seye zur bekehrung/</sup>  
 Apostel in Hunger vnd Durst/ Kälte/ vnd Blossheit gelebt/  
 hat Gott der Herr sich schier keiner anderer Diener gebraucht.  
 Nach dem/ aber wie Hieronymus bezeugt die Kirch am Ge-  
 walt vnd Reichthumben zu / aber an Tugenden abgenommen/  
 (welches Alter er schon damalen ein Grundhöpffen der zeit  
 genennet) alsdann wie auch nachmals allzeit / hat die Ehre  
 Gottes / die arme Ordensleuth zu diesem Werck beruffen/  
 welches er auch gar durch die arme verrichten wöllen. Daher  
 lesen wir das er den stolzen vnd hoffertigen Risen Goliath  
 überwinden / welcher Gott vnd den Göttlichen Heerschar  
 geflucht (der des Teuffels Vorbild ist) sich des Knabes Da-  
 uids / vnd zwar der ungewaffnet/ gebrauchen wöllen. Da-  
 nen her auch / hat er die Stattmauren zu Hierico / das ist die  
 Vormauern des Teuffels nit mit grossen Erthauen oder  
 Kriegsmacht/sonder durch den klang der Posaunen/ohn we-  
 che nichts eytelers / wöllen zerbrechen vnd niderfellen. Da-  
 her gehört auch letztlich diese neue weis zu streiten / welche mit  
 kainer anderen Kriegerüstung geschicht / als nur mit irrdenen  
 Häfen / darinnen brinnende Liechter verborgen / welches ist  
 die Hailigkeit in wahrer Demut mit dem äusserlichen Leben  
 bedeckt / welche doch notwendig muß gespüret werden / vnd  
 wans gesehen wirdt / das ganze Teuffelische Kriegsheer / vnd  
 all sein Macht zuschanden machen.

In vita Malchi.

1. Reg. 17.

Ios. 6.

Iud. 7.

Anderer Dr-  
sach Exempla-  
risch leben der  
Ordensleuth.

Die Ordens-  
leuth lehren  
wie nur. m. 18.

Die ander Ursach wirdt von den Menschen genem-  
 men / bey welchem man einen nutzen schaffen soll / dann  
 zur Anmahnung die Exempel weit einen grössern Nach-  
 truck haben / als die Wort / wirdt einer vergebens vnd  
 vmb sonst disputiern / wie man die eyttel Ehr fliehen soll  
 die Armut Lieb haben / wie sich einer selbs soll Ver-  
 schen vnd demütigen / vnd letztlich von der ganzen Ex-  
 ampel

geliſchen mortification / wann der Zuhörer ſehen wirdt / daß er ſelbs ainweder vaſt Reich / oder in groſſen Ehren / oder in dergleichen äußerlichen Herlichkeit leben / dann ob man ſchon diſe ſachen kan haben ohn ainige affection oder annutung / auch daß ſo gar das Herz nit darauff geſetzt werde / jedoch geſchicht ſolches gar ſelten / vnnnd wans geſchicht / ſo wiſſens die Menſchen nit / als welche die Geheimnuß deß Herzens nit ergründen können. Derhalben werden die Menſchen vil leichter glauben / daß diſer alle zeitliche ſachen verſchmähete / welcher die Verachtung im werck vnnnd in der that erzäigt / als derjenige / welcher nur mit dem willen also geſinnet iſt / haltt aber eben diſe Verſchmähung inn ſeinem Gemüt verborgen.

Worten ſonder mit ihrem ganzen leben.

Es machet auch diſe weiß also zuleben ein Verwunderung / dann weil die Menſchen meiſtens thails / nit allein durch die Wollüſten / welche vaſt ſchmeichlen / ſonder auch durch gegenwüridige ſachen / die man ſtets vor Augen ſihet geſungen vnd eingenommen werden / wans etliche ſehen die diſen Laſteren männlich widerſtreben / darmit ſie vnd andere wiſſentlich verſtrickt / haltens ſolche in Ehren / vnd verwunderen ſich bey ihnen ſelbs / ab ſo groſſer Fürtrefflichkeit / vnnnd rühmens bey anderen über die maſſen / vnnnd zwar nit vnbilllich / dann es iſt ein herliche Tugend ſich ſelbs vnd ſeine Begirden überwinden können / vnd welche die ganze Welt ſambt ihren Verhailſungen verſchmähete / müſſen notwendig eines hohen vnd dapfferen Gemüts ſeyn / wie oben angezäigt worden.

Das Leben der Ordensleuth machet bey den Menſchen ein Verwunderung.

Weil dann diſe verſchmähung ein ſo groſſe Verwunderung machet / erſcheinete daß nichts flüglicheres / nichts ernſtlicheres ſeyn künde / den willen deß Menſchens zubewegen.

Daher vermaint Chriſtoſtomus es ſeye diß die Brſach /

Warumb die zeiten der

nn ij warum



Apostel so fruchtbar gewesen. Hom. 46 in March.

warumben die zeit der Apostel so fruchtbar gewesen / vnd sein zeit schon so öd vnd vnfruchtbar: **Wan zwölff Menschen** / spricht er / die ganze Welt bekehrt haben / gedenck jegweder wie groß vnser Bosheit seye / daß wir so gar vnser Vnderthonen nit zihen künden / ob wol vnserer so vil zufinden / daß wir der anzahl nach / genugsamb weren zehen tausent Welt zu bekehren. Mochtest aber sagen / die Apostel haben zeichen gethan. Antwort / es habens die zeichen sie nit loßwürdig gemacht / dan deren vil gewesen die auch Teuffel außgetrieben haben nichts dergleichen gewürcket / weils Sünder gewesen sonder seind hart gestrafft worden. Was ist dann welches so groß vnd ansehenlich gemacht hat? Die Verschmähung des Geldes / der weltlichen Ehr / die enthaltung von allen weltlichen geschäftten / welche sachen wans nit gehabt / obs schon die Todten auffwecket hätten / wurde solches sie nit allein nicht geholfen haben / sonder als für Betrieger vnd Verführer gehalten seyn worden.

Dritte vrsach  
Weil die Dr.  
desentz tauglicher seind  
zur Seelen  
Kauffmanschafft.

Die dritte vrsach kombt her von den Arbeitern / die gleichsamb mit diser Seelen Kauffmanschafft vmbgehen / dan niemand kan zweiffeln oder in abred stehn / daß nit zu solchen werck tauglicher / vnd geschickter seyen / die in diser Welt gar nichts besitzen / dann sie seind frey / ledig / vnd hureig zum lauffen / wahn sie der Gaist Gottes treibet / seitmal sie von keiner Kindersorg / noch von dem Feldbau oder Fürsorg der Haushaltens auffgehalten noch verhindert werden / auß welchen zwen grosse schäden pflügen zu folgen / dann sie entgehen die zeit welche mit grösserem nutzen / in weit besseren geschäftten möchte zugebracht werden / vnd henckt sich das Ehmüch selbs offti wider seine willen zu vast an die ding darmit vmbgeht / welche zwar einem Euangelischen Arbeiter /

ansehen / vnd vast schädlich seind. Eben diß / war von Gott im alten Testament klärllich vorbedeutet / daselbs alle die auß dem Lager seind geschafft worden / welche ainuveders ein neues Haus gebawen / oder einen neuen Weinberg gepflanget / oder neulich ein Weib genommen / oder leiflich die wegen anderer vrsachen forchtsamb waren. Durch welche außwöhlung zwar lifet man / daß so wol anderstwa vil / als im Krieg Gedeonis zway vnd zwainzig tausent Menschen seyen geurteilt vnd entlassen worden. Ja auch auß den überigen zehen tausenden / so vil ihrer auff der Erden ligend / getruncken haben / seind alle von Gott aufgemustert worden / die aber mit geradem vnd auffrechten Leib das Wasser auß den Händen gelecket / durch derselben fleiß / vngachtet daß ihrer so wenig / hat er einen herrlichen Sieg vnd Victori erhalten.

Deut. 28.  
Welche vns  
sangenlich sein  
zur Euange-  
lischen arbeit.

Jud. 7.

Derhalben spricht gar weißlich der H. Ambrosius / wie einer müsse beschaffen seyn / der das Reich Gottes verkündiget / zaiigen an die Euangelische Gebott / nemblich daß er ohn Stab / ohn Daschen / ohn Schuch / ohn Brot / ohn Geld / das ist / kein weltliche Hülf oder Zuflucht suche / sonder mit beständigem Vertrauen / vestiglich glaube / ie weniger er solche vnd dergleichen sachen begere / je überflüssiger ers haben werde.

Lib. 6. in Luc.  
Condition des  
Prediger.

Zu diesem kombt auch diß / weil die Menschen gemeinglich nit auß vntwissenheit sündigē (dann dz Befah Gottes ist schon genugsam verkündiget / vñ alle Menschen wissen was thun od lassen sollen) sonder weils einen schlüpfferigen vnd verkehrten willen haben / muß mans fürwar nit weniger vnderweisen / als zuraitzen / auch ire Gemüter nit so vast vnderichten / als eysrig machē. Aber andere auffzumuntern vñ zubewegen ist nichts mehr.

Wer andere  
begert eysrig  
zumachē muß  
sich selbs vor  
auffmuntern.

Lib. 8. moral.  
c. 15.

Warum die  
Prediger so  
wenig nutzen  
schaffen.

Zwey stuck  
haben die Or-  
denspersonen  
welche bey an-  
deren einen  
Ehffer erwe-  
cken.

Const. mo-  
nast. c. 15.

mehr notwendig als daß er selbst/ders begeret/vor aufgemun-  
dert vnd eyferig seye/welches der H. Gregorius wol angewen-  
det: **Wann das Gemüt**/spricht er/mit äußerlichen be-  
gierigkeiten belade/wirds durchs Feyer der göttliche Liebe mit  
erhitziget/vnd von deswegen tünden die wort/so auß einem m-  
ten vnd lauten Herken herkommen/bey den zuhörern kein ver-  
langen erwecken zu Himlischen sachen/dann kein ding zünden  
das ander an/welches nit selbst zuvor binnet. Daher spricht  
jener Poët: **Wilst daß ich waine / so mußt du**  
vor wainen. Aber dise Tugend einen Eyfer bey andern zu  
erwecken / wirdt gar selten in der Welt gefunden/aber wie ge-  
main vnd gewöhnlich ist bey den gaisstlichen Ordensperso-  
nen. Dann zwey ding bey den Ordenspersonen zuschou-  
welche zu diser nutzbarkeit/ dem nechsten zuhelffen vast die-  
lich seyn. Erstens ein so grosse Verbündnuß ihrer vil mit ein-  
andern/über welchen kein grössere seyn kan. Offenbar ist aber  
daß kein sach ohn viler Hilff vnd Beystand groß werden kan  
seitmal keiner alles allein haben kan. Auß welchem volget  
wer sich vnderstehet allein den nutzen vnd frommen der nech-  
sten zubefürdern/daß einem solchen/wie in alle andern dingen  
also auch hierinnen/ müssen viler vnd notwendiger Beystand  
manglen vnd entrathen.

Hergegen aber geschicht bey den Ordenspersonen / was  
gar herzlich von Basilio gesagt ist / daß gleichsamb wie die  
Kriegsleuth mit dem Boltwerck welches sie gemacht / an  
anderen dermassen bewahren vnd befestigen/ daß sie nit ein-  
den zertrennt werden. Also dise wegen des Bunds darmit sie  
sich zusammen verbunden vnd verainiget haben / oerschützen  
einer den andern/wie er spricht/ vñ beschützet einer den andern.



Auß welchem nit allein geschicht daß sie leichtlich dem Gewalt der Feinden einen widerstand thun / sonder auch die Feind selbs verjagen vnnnd in die flucht schlagen künden / diß aber thuns / wann vilser stärke / verstand / mühe vnd arbeit zusamen kommet / vnd solches mit desto grösserem nachdruck / je grösser die einträchtigkeit der gemüter vnd des willens in jedem Orden gefunden wirdt.

Das ander ist daß öffentlich verloben der Keuschheit / welche Gott so angenem / daß er sich auch dero gebraucht den Teufel zuschwächen vnd zuüberwinden. Dessen weil Holofernes mit seinem Kriegsvolck im alten Testament ein Vorbild gewesen / hat Gott der Herr billich ihn zuüberwinden / sich tainer anderē Waffen gebraucht / als der Judith Keuschheit / welche von deswegen der hohe Priester Joachim in gemainer Dancksagung nach so grossem erlangtem Sieg also gelobt vnd gepriesen hat : Weil du Keinigkeit vnnnd Keuschheit geliebt hast / vnd tainem andern Mann erkant / darumben hat dich die Hand Gottes gesterckt / vnd von deswegen sollest gefegnet seyn in alle ewigkeit. Weil dann in so grosser anzal Volcks / die ainige Judith ein so grosse Vertwunderung gemacht / also ainig dem ganzen Volck einen so grossen nutzen gebracht hat / wie vil schöner vnnnd herlicher wirdt das ansehen der Christlichen Kirchen seyn / wann in der selben so vil Schaaren gesehen werden / die vnbesleckt vnd keusch leben / von welche zweiffels ohn ein überaus grosser nutzen vnd stärke herflusst die höllische Feind zu überwinden vnnnd zuverjagen.

Iud. 13.  
15.

Hieraus wirdt man gewißlich die wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes erkennen vnd spüren mögen / welcher seiner Kirchen jederzeit mit neuen Beyständen begegnet / vnnnd nie

o o vnder

Die Fürsichtigkeit Gottes für sein H. Kirche erscheint in dreycn stuck.

vnderlasset dieselbige herzlich zumachen/dann es laisset sich an-  
 sehen/als hab ers in drey vnderchiedliche Alter vnd Jarzei-  
 ten außgerhalt/ Erstens der hailigen Marterer/welche diesen  
 Acker der Kirchen mit ihrem Blut noch fruchtbarer gemacht  
 haben. Nachmals der hailigen Lehrer/welche nach mairung  
 Gregorij bey Job: **Durchs Gehaimnuß des**  
 Gestirns/ seind vorbedeutet worden/ daß wie dise Stern erst  
 im außgang des Winters pflegen auffzugehn/ vnd regenn-  
 ter mit sich zubringen: Also haben dise Männer mit die Plag-  
 regen ihrer überauß grossen Geschicklichkeit angefangen die  
 Erden zuüberschwemmen/ nach dem der kalte Reiff der ver-  
 folgung nachgelassen/vnnd die Nacht des vnglaubens abge-  
 nommen/vnnd darauff die liebliche Frülingszeit/wie auch  
 des gemainen Fridens eruolgt ist. Daß dritte Alter aber ist  
 der Ordensleuth gewesen/die nach disen beeden nit allein  
 mehr an zal zugenommen/sonder auch zu einem Bestand  
 der Menschen seind eingefest worden.

Vnd wie anfangs da der new angehende Christenliche  
 Glaub/von so vilen Feinden verfolgt wurde/haben erliche  
 seyn müssen/welche mit verlust ihres aigen Lebens denselben  
 beschützeten. Nachmals wie die zal der Glaubigen zu-  
 genommen/ist die Geschicklichkeit der Lehrer nutzlich gewor-  
 den/die Glaubigen zuunderweisen/vnnd die Kerey so zu  
 selben zeit entstanden außzutilgen. Also in diesem Stand  
 in welchem die lange zeit des Fridens vnnd der Sicherheit  
 die Liebe der Irdischen sachen/vnnd Vergessenheit der Him-  
 melischen/als mit dicken Finsternussen bedeckt hätte/ist ge-  
 wislich auß Götlicher Fürsichung geschehen/daß in der gan-  
 zen Welt allenthalben ein solche weis zuleben eingeführt wor-  
 de/welche zugleich dise Laster mit dem Exempel der

Götliche  
 Fürsorg in  
 entsehung des  
 gaitlichen  
 Ordens.

vnd willigen Gehorsams straffete / auch zugleich mit Geschicklichkeit wider die Ketzereyen / so ohn vnderlaß herfür kommen kämpffeten.

Welches alles dem hailigen Francisco durch ein herrliche Offenbarung angezeigt worden / von welchem Bonaventura meldet. Als er auff ein zeit noch im weltlichen Stand einem armen Menschen vmb Gottes willen seine Klaidter geschenckt / in nächst volgender Nacht / da er sich zu ruhe gethan / gedunckt ihn / man führe ihn in einen grossen Pallast / darinnen ein herrlicher Saal / mit allerley Wehren vnd Waffen / waren aber alle mit dem Creuz Christi bezaichnet / als er nun gefragt / wems zugehöreten / hab er vernommen / sie seyen all sein vnd seiner Kriegsleuth / als er nun erwachet / vnd noch in geistlichen sachen vnerfahren / das nächtlliche Gesicht von zeitlichen Kriegswesen auflegete / auch vermainet / es werde ihme im Kriegswesen etwan ein Hauptmanschaft / oder sonst ein grosse Herrlichkeit dardurch vorbedeutet / verfügt er sich von stundan zu einem Graffen in Apulia / durch welches Beystand er vermainet Gelegenheit zumachen / dergleichen Kriegsbefehl zuübertommen / Auff der Raifß aber erscheinet ihm der Herr abermals im Schlaf / sprechend: Francisco / welcher auß disen zweyen kan dir mehr guts thun / der Herr oder der Knecht / der Reich oder der Arm? Als Franciscus die Warheit geantwortet / warumben dann sagt er verlaßestu wegen deß Knechts den Herren / vnd an statt eines armen Menschens den reichen Gott? Antwortet er / was schaffest mir dann das ich thun soll? Spricht er / kehre wider in dein Vaterland / dann was du gesehen / bedeutet nichts zeitlich noch Menschlich / sonder es muß durch Göttliche Hilff an dir vollbracht werden.

Seind derhalben die Versamblungen der Ordenspersonen/ gleichsamb als wol zugerüste Zeughäuser/ vnd als Thoren Davids/ welche mit starcken Brustwehren gebawendaran wie im Hohenlied Salomonis gemeldet wirdt: Fallend Schilt hangen/ vnd allerley Waffnen der starcken.

# Wie vil der gaistlichen Ordensleuth in Kunst vnd Volredendheit fürtreffentlich gewesen.

Cap. XXXII.

*Zu zwey Stücken abgetheilt der Mensch d/ vnuernünftig vñ Viech.*

**W**eil die Natur des Menschens zwey sachen/ als aigen / in sich begreiff/ die vernunft vñnd das aussprechen / mit welchen zweyen sachen er die Natur der vnuernünftigen Thier übertriff/ so volget/ wer in disen fürtreffentlich vnd excellenter wirdt / daß ein solcher bey den Menschen für andere gehalten werde. Seitmal die Menschen/ sich eben ab disen dingen am meisten pflegen zuuertwunderen vnd für groß zuhalten. Wo aber / ob wol die aigene Gaaben der Ordensleuth darüber herrschen/ Güter seind der gnaden vnd des Gaists/ jedoch hat der gute Gottes auch gefallen/ daß ers neben disen natürlichen Gaaben/ als mit Kunst vnd Volredendheit begabete. Dann eintrweder diesem stand an wahren vnd beständigen geistlichen nichts manglete. Oder weil dieselbige sich gar wol vñ fähig mit den gaistlichen Gaaben vergleichen / werdens so wol vnserer selbst aignem nutzen vñ Wolfahrt/ als den nachsten